

# EIN SPAZIERGANG

## Ich gehe mal eben mit den Hunden...

...das war mein Gedanke, an einem schönen, sonnigen Märznachmittag.

Meine Pflichtbewußtsein erinnerte mich daran, dass Hunde gerne fremde Reviere erschnuppeln, und ich nicht wieder den schnellen Gang am Dimcay machen kann. Dort kennen sie schon jeden Stein und jeden Busch, es wird ihnen langweilig.

Also hieß es, Hunde ins Auto, und eine Abwechslung für die beiden finden. Erwartungsvoll sprangen die Hundemädels ins Auto, und los ging die Fahrt. Bewaffnet mit



meiner Kamera, was den Mädels immer verheißt, "Heute fahren wir ins Blaue", freute ich mich auf Ruhe, Erholung und traumhafte Ausblicke.

Meiner Bequemlichkeit folgend, fuhr ich nicht wie gewohnt in ein ruhiges Dorf und von da aus in die Berge, sondern folgte gleich dem erst besten Weg nach oben.

Voller Vorfreude, dass ich zwar gleich steile Berge zu Fuß erklimmen muss, aber dann mit einem traumhaften Ausblick auf das Meer und dem Taurusgebirge dafür belohnt werde, fuhren wir los. Der Ausflug soll für die Hunde natürlich ohne Leine stattfinden, deswegen war ich auf der Suche, einer möglichst menschen- und tierfreien Gegend.

Aufmerksam schaute ich nach rechts und links, wo wir denn nun mit unserem Spaziergang anfangen könnten, ohne jemanden zu erschrecken, oder wohlmöglich selber beschimpft zu werden. Aber schon bald stellte sich heraus, dass dies kein einfaches Unterfangen war.

Eine einsame Bergstraße mit abzweigenden Waldwegen, immer steil nach oben. Bald würde sich uns ein wunderbarer Ausblick eröffnen. Hier lassen wir das Auto ste-

hen und fangen an zu wandern. Keine Menschenseele weit und breit.

Ich hole die wartenden Hunde aus dem Auto, hänge mir die Leinen um. Die Tasche muß natürlich aus Sicherheitsgründen auch mit und der Fotoapparat sowieso. Nun kann es losgehen! Ich bestaune noch die riesigen Blätter eines Bananenbaumes, die wie frisch geschnitten am Boden liegen, die Hunde laufen rutenwedelnd vor mir her, als sie plötzlich in ein ohrenbetäubendes Gebell ausbrechen. Als ich sie erreiche, sehe ich, wie sich ein Ba-

nanenbaum heftig bewegt, es sieht wirklich erschreckend aus.

Die ganze Plantage ist ruhig und friedlich, aber dieser eine Baum scheint ein bewegtes Eigenleben zu führen. Die beiden Hunde sind außer sich und lassen sich nicht beruhigen, es wundert mich nicht. Ich wechsle vom guten Zureden zum scharfen Kommando.

Als ich ganz nahe bei ihnen bin, höre ich auch ein böses, wildes Beschimpfen aus dem Bananenbaum. Dann sehe ich eine Frau undefinierbaren Alters, die wild mit einem Werkzeug wedelt und sehr bedrohlich damit aussieht. Ihr Werkzeug: eine scharfe Sichel, die mich an einarmigen Piraten aus Abenteuerfilmen erinnert. Das sieht alles nicht gut aus, ich versuche die bellenden Hunde und die ängstlich aufgebrachte Frau zu beruhigen und verschwinde Richtung Auto.

Alle wieder ins Auto, und hoffnungsvoll geht es weiter. Schon bald sehe ich einen schönen Flecken, und die ganze Prozedur des Aufbrechens geht von vorne los. Man kann weit schauen, und es ist kein "Feind" in Sicht. Die Hunde laufen wenige Meter vor mir her, plötzlich schrecken sie zurück. Eine ältere Dame

sitzt wie abgestellt auf einem Stein und hütet drei Ziegen. Gutmütig sitzt sie da und signalisiert mir: "Alles kein Problem, ich habe keine Angst." Die Hunde scheinen auch zu verstehen, und weiter geht's.

Immer noch kann ich mein Auto sehen, weit sind wir nicht gekommen. Die Sonne sinkt schon ein bisschen, und es wird kühler. Zeit, eine Lichtung zu erklimmen, auf der wir uns von der Sonne wärmen lassen können.

Nur zehn Minuten später steht eine riesige Ziegenherde auf dem Weg, rechts und links, bis in den Tannenwald hinein. Noch bevor ich die Situation begriffen habe, kommt schon eine Hirtin mit Stock auf uns zu. Erschrocken müssen wir aus gesehen haben, sie beschwichtigt uns, wir müssen keine Angst haben, ruft sie.

Gerührt von der umgekehrten Situation drehe ich um und nehme Rücksicht auf meine Hunde und die friedlich grasenden Ziegen. Immer noch höre ich die Hirtin etwas rufen, verstehe sie aber nicht.



Ihre Töne hören sich nun aggressiver an, und als ich mich umdrehe, sehe ich sie wütend und wild gestikulierend hinter uns herlaufen. Hat sie nun erst die Hunde entdeckt, was ist in sie gefahren? Wir laufen zum Auto zurück, und ich sehe ein, der Auslauf war zu wenig für die Hunde.

Wir fahren einfach weiter und durchfahren eine kleine Ansiedlung von Häusern. Hier können wir gar nicht aussteigen, denn noch laufen friedlich die Kinder und Hühner auf der Straße herum.

Schon sehr unlustig und nur noch im Sinne der Tiere, die erwartungsvoll aus dem Fenster schauen, halte ich noch einmal an und wir steigen



aus. Wir gehen in die eine Richtung und ich traue meinen Augen nicht. Der ganze Abhang ist voller Müll, Bauschutt, alter Möbel und sogar Weißgeräten. Wir gehen weiter, in der Hoffnung, unbeschadete Natur anzutreffen, aber keine Chance. Hier hat nicht ein Anhänger, oder ein Lkw seinen Schutt abgelassen, das müssen etliche gewesen sein! Ich bin entsetzt!

Als ich meine Hunde zwischen scharfkantigem Schutt und Fliesenresten schnuppeln sehe, drehe ich um und gehe in die andere Richtung. Dort kommen zwei Strassenhunde aus einer Plantage geschossen, die überaus aggressiv bellen, aber bei Ansprache sofort wieder in der Plantage verschwinden. So geht das Spiel eine Weile, die Hunde bellen sich an, die anderen verschwinden, und wenn wir gehen wollen, tauchen sie wieder auf. Soll das ein erholsamer Spaziergang sein?

Unter Kommando löse ich meine beiden Hundemädels aus dieser Ankläfferei und ziehe weiter.

Ich sehe einen sonnigen kleinen Platz, schön grün, und mit dicken Felsbrocken, die als Sitzgelegenheit dienen könnten. Zwar ohne Meerblick, aber dort könnten die Hunde laufen und ich mich ein wenig von diesem Abenteuer Spaziergang erholen. Jedoch wie aus dem Nichts, steht ein ausgewachsenes Rindvieh vor uns. So richtig

ruhig wird es dann doch nicht. Da hilft auch nicht mehr das Sofa, welches ich auf den zweiten Blick, auf dem grünen Fleckchen Erde, stehen sehe.



"Ab ins Auto", ist mein kurzes Kommando, an die Hunde. Ein Blick in die ratlosen Augen und ich weiß: wir müssen gleich noch einmal aussteigen. Aber diesmal am Dim-



cay, denn dort kennen wir, Gott sei dank, jeden Stein und jeden Busch.

Angelika Kammer  
angelika@tuerkei-zeitung.de

